

AB

S2216





Fünfter Jahres-Bericht

des

Missions - Hülf s - Vereins

zu

Königsberg i. d. N.

für das Jahr 1836.



---

S h w e d t,  
gedruckt bei J. C. W. Jansen.  
1836.

LB 00 *Handwritten*



—:—:—:—:—:—:—:—

„Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum,  
 „den Ertliche für Glauben halten, und auf den keine Besse-  
 „rung des Lebens noch gute Werke folgen, sondern Glau-  
 „be ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt  
 „und neugebietet aus Gott, und machet uns ganz an-  
 „dere Menschen vor Herz, Muth, Sinn und allen Kräf-  
 „ten, und bringet den heiligen Geist mit sich. O, es  
 „ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding  
 „um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht oh-  
 „ne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht,  
 „ob gute Werke zu thun nöthig sey, sondern, ehe man  
 „fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun.“  
 (Luther in der Vorrede zum Briefe an die Römer.)

In dem südlichen Afrika, im Gebiete der Capcolo-  
 nie, in einer Gegend, sonst Pavianskluft genannt, in  
 welcher vor wenig über einhundert Jahren nur die  
 Thiere der Wüste, Schlangen, Hyänen und Paviane  
 hauseten, und der flüchtige Buschmann seine vergifte-  
 ten Pfeile schoß, liegt, regelmäßig nach europäischer  
 Weise erbauet, von mehr als 1500 Menschenseelen  
 bewohnt, in einen Wald üppiger Fruchtbäume einge-  
 hüllt, zwischen denen die Dächer freundlicher Wohnun-  
 gen hervorragen, in Mitte zweier sich allmählig an-  
 nähernder Hügel hingebauet, ein Dorf. Ein frischer  
 Bach durchläuft das liebliche Thal, welcher, wenn der  
 geschmolzene Schnee oder ein starker Regen ihn schwellt,  
 zu einem furchtbaren Waldstrom wird. Eine fest  
 und kunstgerecht erbauete steinerne Brücke verbindet  
 die beiden sich gegenüberliegenden Theile des Dorfes.  
 Mitten in demselben erhebt sich eine einfache aber ge-  
 räumige Kirche, und die glücklichen Hütten, die von  
 Jahr zu Jahr sich mehren, sind von christlichen Hot-

tentotten, Buschmännern und Kaffern bewohnt, welche aus der natürlichen Wildheit und dem Schmutz ihres früheren Lebens in glückliche Bürger der Welt und des Reiches Gottes eben so wunderbar umgewandelt sind, wie das enge Bergthal selbst aus einer Drachenhöhle in einem Wohnsitz des Friedens. Der Anbau des Bodens und die überall durchblickende Cultur zeugen von dem regen Fleiße der Bewohner. Unter den prangenden Küchen- und Obstgärten, von denen ihre Hütten umgeben sind, mitten inne liegt eine reizende Umzäunung, an welcher alle Einwohner des Dorfes ihren gemeinschaftlichen Antheil haben. Hier liegen Seite an Seite in ununterbrochener Reihenfolge beerdiget und in ungestörter Ruhe ihrer Gräber die Todten Gottes. Mit Rosenbäumen umzäunt und mit einem Blumenteppeich bedeckt, einsam still und lieblich steht an dieser Stelle der ernste Grenzstein zwischen zweien Welten. An jedem Ostermorgen vor Aufgang der Sonne versammelt die Gemeine in tiefer Stille sich hier unter dem kühlen Morgenhimmel, vernimmt aus dem Munde ihres Predigers mit der Osterlitanei unter dem Aufgehen der Sonne die Namen ihrer im letztverwichenen Jahre Entschlafenen, und, durch den Geist dessen, der die Auferstehung und das Leben ist, von dem Morgenhauche des ewigen Lebenstages angewehet, kehret sie, mit erneuertem Glaubensmuthe für den Kampf des Lebens gestählt, in ihre glücklichen Wohnungen zurück.

Den Ursprung dieses jetzt so lieblichen Punktes der Wüste von Afrika, der noch dazu ein Aysl des Friedens mitten in der heulenden, mörderischen Wildniß darbietet, und als eine leuchtende Sonne Jahr aus Jahr ein in die dicke heidnische Finsterniß der afrikanischen Völkerstämme hineinstrahlt, erfahren wir aus folgender Geschichte des ersten Glaubensboten für Südafrika, welche wir aus einer ausgeführteren Nachricht in dem »Magazin des Hrn. M. Blumhardt für die neueste Geschichte der evangel. Missions- und Bibel-Gesellschaften« Jahrgang 1831, S. 1 ff., heraus heben.

Bald nach dem Anfange des vorigen Jahrhunderts lebte in der Lausitz ein gottseliger und einfältiger Landmann Namens Georg, dem es über der Freudenbotschaft, daß der Welt ein Heiland geboren ist, zu Hause zu eng wurde, und der das Glück, solche den armen Heiden zu bringen, mit jedem Opfer zu erkaufen bereit war. Er war ein Mann von gesundem Verstande, unüberwindlichem Muth und voll heiligen Eifers für die göttliche Wahrheit des Evangeliums, dem der Gedanke, er solle zu den armen Hottentotten nach Südafrika gehen, in ihrer Wildniß sich häuslich niederlassen, und an ihre verfinsterten Herzen das Wort des Lebens bringen, wie ein Sonnenstrahl in die Seele gefallen war. So arm und so dürstig ausgerüstet, wie die ersten Verkündiger des Evangeliums Christi, machte er sich, geleitet von den Gebeten und Segenswünschen seiner ihn zärtlich liebenden und schwer von ihm scheidenden christlichen Mitbrüder, auf den Weg nach Holland, um von dort aus eine Überfahrt nach Südafrika zu suchen. Er fand sie, und glücklich kam er in der Capstadt an, und nachdem er von der dortigen Regierung die Erlaubniß erhalten hatte, sich im Innern der Colonie niederzulassen, trat er jetzt mit einem Stabe und einer Tasche seinen Pilgerweg an, indem er nichts als seine Hände zur Arbeit nebst ein Paar Werkzeugen zum Landbau aber ein Herz mit sich brachte, das von der Liebe Christi durchdrungen war.

Wie später bis an das Ende seiner Tage so wurde nunmehr gleich in den ersten Hütten, in welche er einkehrte, jene seine Liebe und sein heiliger Eifer, ein Bote des göttlichen Friedens zu seyn, hart auf die Probe gestellt, indem er von den darin wohnenden holländischen Colonisten verächtlich zurückgewiesen wurde; denn diese konnten so wenig wie ihre Sklaven, die unwissenden Hottentotten, begreifen, was es mit dem Vorhaben des wundersamen Fremdlinges auf sich habe, und nur soviel ging ihnen aus allem hervor, daß dieser einsame Wanderer Vaterland und

Freundschaft und alles, was Menschen theuer ist, verlassen hatte und über das Meer herüber gekommen war, um seine Hütte in einer Gegend aufzuschlagen, wo weder Reichthum noch Vergnügen noch Ehre zu finden waren, und wo er unter Arbeit, Armuth und Verachtung seine Liebe an Geschöpfe verschwenden wollte, die man für so gefühllos hielt, wie den Busch im Walde und für so dumm, wie die Thiere des Feldes.

Indessen gelangte bei fernerer Wanderung Georg zu einer einsamen Bergschlucht, welche ein munterer Bach durchrollte, und die auf allen Seiten von einem dichten Wald umschlossen war. Hier beschloß er seine Hütte aufzuschlagen, beugte seine Kniee, weihte diesen Ort dem unsichtbaren Könige der Welt, und durfte es nachempfinden, was einst auf seiner einsamen Wanderung der Erzvater Jacob empfunden hatte: »Hier ist nichts anderes, als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels.«

Allmählich fanden sich Eingeborene zu ihm. Er baute sich eine Wohnung, legte einen Garten an, brach ein Stück Ackerland um, zog sich eine kleine Herde, und bald erstaunten die trägen Hottentotten über die Früchte seines Fleisches, und empfingen, wenn der Hunger sie schaarenweis zu ihm trieb, freigebig von seinem Ueberschuß.

Hier wandelte der fromme Mann gleich Abraham mit Gott. Seine Hütte war ein Tempel, und von dem Altar seines Herzens stieg das Morgen- und Abend-Opfer des Gebetes und Dankes empor; während in der tiefen Stille der Natur sein lauter Lobgesang horchend von den Wilden belauscht wurde, welche hier keine andere Klänge gewohnt waren, als das barbarische Getöse ihrer Horden, das Rauschen des Waldstromes, das Brausen des Windes, oder das Geheul der reisenden Thiere. Häufig suchte Georg in ihren einsamen Gezelten die gleich den Thieren des Waldes herumstreifenden Buschmänner auf, oder in ihren aus Hütten gleich Bienenkörben bestehenden, an den schattigen Ufern der Bäche hingebaueten Kraalen

(Dörfern) die Hottentotten. Von Religion fand er fast keine Spur; »bringe diese Heuschrecke nicht um, denn es ist der Hottentotten Gott«, sagte eine Mutter zu ihrem Kinde, das dem Thierchen nachjagte. Bei der Rückkehr des Siebengestirnes feierten die Hottentotten ein jährliches Fest, und der Kraal begrüßte das Gestirn mit Tanz und wildem, lärmendem Gesang.

Sein Verkehr mit ihnen war freilich anfänglich nicht verständlicher, als wenn er um sich versammelten Elephanten oder Giraffen seinen guten Willen für sie durch Geberden, Blicke und Töne hätte zu erkennen geben wollen. Die Wilden erwiderten indes ihre Gesinnung für ihn mit derselben Zutraulichkeit durch heulende Töne und lärmendes Geberdenspiel. Die Sprache der Liebe ist einfach, kurz und ausdrucksvoll, und wird von Menschen zu Menschen leicht verstanden; die Liebe hat einen überirdischen Zauber und ihre Deutung in sich selbst. Die Hottentotten waren so wenig gewohnt, dergleichen von den weißen Leuten zu erfahren, daß, wenn Georg ihre Kinder liebkösete und in ihre Spiele sich mischte, ihnen nicht anders zu muthe war, als wenn der Tiger seine Wohnung verlassen hätte und zu ihnen gekommen wäre. Nur langsam und sehr allmählich konnte Georg ihnen Zutrauen abgewinnen, und mußten es die Kinder seyn, welche dem wunderfamen Fremdling den Weg zu den mißtrauischen Herzen der Eltern bahnten. Anfänglich hörte jede Arbeit und jedes Spiel im Kraal auf, sobald der Fremde hereintrat; die Kleinen erhoben ein lautes Freudengeschrei und entließen den Armen ihrer Mütter um ihn in ihre Hütten zu führen; bald ging die Arbeit wieder fort und munterer als zuvor, und das Spiel der Kleinen, obgleich in seiner Hestigkeit gebrochen, wurde unschuldiger und heiterer fortgeführt, wenn der Fremde mit ihnen spielte.

Das Zischen der Schlangen, das Zwitschern der Vögel, das Plätschern des Baches würde er nachzuahmen vermocht haben, aber die unnachahmlichen Kehl-

töne der Hottentotten-Sprache nachzubilden, fand unser Georg unmöglich, und so war er hoch erfreuet, als die Gegenstände seiner Pflege das von den dortigen Colonisten gesprochene Holländische begreifen lernten, und darin allmählich sich mit ihm durch menschliche Rede verständigen konnten. Sie lernten schnell, und nun hatte er das Mittel in Händen, ihre offenen Herzen Dem zuzuweisen, dessen Liebe ihn unter sie geführt hatte.

Immer war es dieselbe einfache Geschichte von Christo, dem Sohne Gottes, die er seinen Hottentotten erzählte; aber er that dies mit einem so durchdringenden Ernst, daß sie bald überzeugt waren, er selbst halte, was er sage, für die wichtigste Wahrheit seines Lebens. Und wenn nun unter seinen freundlichen Reden eine Thräne in seinen Augen funkelte und er liebend die Arme nach ihnen ausstreckte, und wenn er jetzt sprach, als wenn er in ihren eigenen Herzen alles gelesen hätte, so wurde auch das roheste Gemüth von einer wunderbaren Gewalt ergriffen. Die wilden in rohe Schafpelze gehüllten Bewohner der Wüste empfanden die Gotteskraft des Evangeliums, auch wenn sie anfangs mißtrauisch, spottend oder verwundernd nur ihm zugehört hatten, und unruhig und verlegen über seinen gottentfremdeten Zustand fragte in tiefer Bewegung der Eine oder Andere: »Was soll ich thun, daß ich selig werde?« — Wo seit Jahrhunderten ein Geschlecht nach dem andern in der Finsterniß thierischer Unwissenheit und gefühlloser Lasterhaftigkeit dem Tage des Weltgerichts entgegen gegangen war, da blühte nun ein Garten Gottes auf, da sammelte sich eine kleine Gemeinde Christi; »die Wildniß frohloekte und blühte wie die Rose.«

Wer möchte nicht mit Entzücken dem Wege dieses einsamen Gottesboten in der Menschenwildniß weiter nachfolgen, aber — hier, nach 7 jähriger Arbeit, ist schon sein Ziel erreicht.

Die in der Gegend angesiedelten holländischen Colonisten, größtentheils nur in der Absicht nach Afrika

gekommen, um mit den Armen und Beinen der Ureinwohner ihren Gewinn und mit ihrer Unwissenheit ihren Spas zu treiben, hatten je länger je mehr mit Mißfallen und Besorgniß die in ihrer Nähe vorgehenden Veränderungen unter den Wilden wahrgenommen, und je mehr sie ansahen einzusehen, daß ihre verachteten Sklaven auf diese Weise in kurzer Zeit so verständig wie sie selbst werden und ihr unbarmherziges Joch abwerfen würden, und je stärker das Bewußtseyn ihrer frevelhaften Absichten war, je mehr wurde ihnen der unwillkommene Prediger der Wildniß verhaßt und mit je unversöhnlicherem Hasse schworen sie ihm den Untergang. Ihre Anklage bei der Colonie-Regierung, »daß er ein Feuer anzünde, welches keine Menschenmacht wieder auszulöschen vermögen würde,« drang, der wiederholten einfachen Darlegungen des unschuldigen Georg von dem was er treibe, und des entschiedensten Wohlwollens welches der Ausdruck seiner Rechtschaffenheit dem Gouverneur abnöthigte ungeachtet, zuletzt doch durch, und — mit dem Zeugniß des Gouverneurs in Händen: »daß er, obgleich nur ein armer schlichter Landmann, doch für die Wohlfahrt der armen Hottentotten mehr geleistet habe, als je ein Bewohner der Colonie vor ihm« — sah er sich genöthiget, nach Europa zurückzukehren, um in Holland selbst Gerechtigkeit und Schutz zu suchen.

Beides wurde bei seiner Ankunft in Holland ihm zugesagt, aber je länger je weniger gewährt, und — wie sah er sein geliebtes Thal in Afrika, und nie sahen seine christlichen Hottentotten ihren schwervermißten Freund hienieden wieder.

Fünzig Jahre vergingen; der Missionar von Südafrika war längst in seines Herrn Freude eingegangen; die kleine von ihm gesammelte Gemeine der zu einem Leben aus Gott erwachten Wilden war von Wölfen in Menschengestalt, die den Christen-Namen führten, zerstreuet; seine Hütte war zusammengefallen, sein Garten mit Dornen und Disteln bewachsen, die

Bären der Wildniß hatten seine Umzäunung niedertreten und Schlangen zischten auf den entarteten Blumenbeeten; die Blüten und Früchte seiner Obstbäume waren zwar wiedergekehrt, aber die Früchte nur für die Paviane und andere Affen gereift, von denen die Wildniß wimmelte, und die geweihte Wohnstätte des seligen Georg war zur heulenden Einöde geworden. Aber es war im Rath der Vorsehung beschlossen; auch nicht eine Thräne sollte der fromme Arbeiter im Weinberg der Heiden umsonst verweint, auch nicht ein Gebet, das an dieser Stelle oder in der Entfernung von 2000 Meilen für die wilden Einwohner dieses Erdtheils von ihm zum Himmel gesiegen war, sollte umsonst gethan seyn.

Drei ordentlich gesendete Missionarien reiseten im Jahre 1792 unter dem Schutze der Holländisch-Ostindischen-Compagnie zu keinem andern Zwecke nach Südafrika, als: von der Niederlassung des seligen Georg wieder Besitz zu nehmen, und sein Werk fortzuführen.

Zwar fanden sich in dem Bergthal kaum noch erkennbare Spuren von Georg's Hütte, und von einigen Wohnungen der christlichen Hottentotten, zwar fand sich unter tausend wilden Gesträuchen nur noch ein einziger Birnbaum mit weit ausgebreiteten Ästen als Zeuge einer schöneren Vorzeit, zwar gelang es ihnen nur nach langem Nachforschen unter den zerstreuten Hottentotten eine Spur von Andenken an den vollendeten Georg zu finden, aber dennoch hatte der Segen seiner Arbeit an den Menschenseelen keine Macht der Zeit zu zerstören vermocht. Eine alte Hottentottin, die Georg getauft, und die in seinem Thale die glücklichen Tage ihrer Jugend verlebt hatte, als sie jetzt fern von diesem Orte erfuhr, daß weiße Leute dort angekommen seyen, die ihnen das große Wort brächten, rief sie im Kreise ihrer zahlreichen Familie laut aus: »meine Kinder, unsere Lehrer sind gekommen, wir müssen diese Stelle verlassen und zu ihnen ziehen!« Eine Andere erzählte später ihrer

Lehrern, wie ihr sterbender Vater seine Kinder um sich versammelt und im prophetischen Gottvertrauen die merkwürdigen Worte zu ihnen gesprochen habe: »Meine Kinder, was euer Vater sagt ist Wahrheit; man heißt euch Hottentotten, und ihr seid verachtet von den andern Leuten, welche weiser und reicher sind, als ihr; aber fahret fort, euch gut zu betragen, denn ich weiß gewiß, daß Gott, den wir noch so wenig kennen, unserm Volke von einem fernen Lande her Lehrer seines Willens zusenden wird; ich bin alt und werde nicht so lange leben, um diesen Tag zu sehen, aber ihr seid jung, und ihr werdet mit euren Augen sehen, was ich euch jetzt gesagt habe. Und nun meine Kinder, sobald ihr vernehmet, daß solche Männer in's Land gekommen sind, so eilet ihnen entgegen, wohnet wo sie wohnen, folget ihnen nach wohin sie gehen, gehorchet ihren Worten und glaubet eurem Vater, dann wird es euch wohlgehen.«

So sammelte sich schnell, durch die Anfeindungen der selbstfüchtigen Sklavenbesitzer wenig gefährdet, denn Dreie stehen fester als Einer, ein Häuflein bekehrter Hottentotten, Buschmänner und Kaffern in jener Bergschlucht zu jener blühenden, im Eingang dieser Erzählung beschriebenen, Christengemeine, welche jetzt unter dem Namen Gnadenthal in der Missionswelt bekannt ist.

Wenn wir die hier mitgetheilte Erzählung unseres diesmaligen Jahresberichte vorsetzen, so geschieht solches vornämlich, um in einem bekannten Ereigniß wieder einmal vor die Augen zu führen, welche Dinge der Glaube auszurichten vermag, wo er nach Luther »wandelt und neugebieret aus Gott, und uns ganz andere Menschen machet von Herz, Sinn und Kräften,« auszurichten vermag auch da, und nicht selten da am meisten, wo er in der Gestalt des schlichtesten und einfachsten Menschen erscheint, und wo ihn das von irdischem Treiben befangene Auge selbstfüchtiger Alltagsmenschen entweder gar nicht bemerkt, oder feind-

selig behandelt; es geschieht, um an unserem Theile den Sinn für den Glauben, welcher in seinen Früchten so herrlich ist, und für die Treue im Kleinen zu wecken. Klar und lieblich liefert die Erzählung einen der schönsten Beweise für die ewige Wahrheit, daß keine Kraft in dem Dienste Gottes vergeblich angewendet, und jeder aus der Liebe Jesu entspringenden Treue, sey es auch im Geringssten und Kleinsten, ein sicherer und unendlicher Lohn nachfolge, nach der Verheißung des Herrn, daß auch der Becher kalten Wassers, um Seinetwillen dem Bedürftigen gereicht, nicht unvergolten bleibe. Und wenn in unsern Tagen das Bekehrungsgeschäft für die verfinsterten Erdtheile ein in's Große und Weite gehendes geworden ist, und die göttliche Weltregierung aller dieser angespannten Kräfte zur Hinausführung ihrer ewigen Rathschlüsse sich bedient, so werden doch auch die glücklichsten Erfolge vor dem Richter der Welt für die Arbeiter in seinem Reiche nur so vielen Werth haben, als sie aus der Liebe zu Ihm entsprangen und in Treue vor Ihm vollbracht wurden. Allen andern Triebfedern aber, sey es auch selbst unter christlichem Gewande verhüllter Selbstsucht, spricht das hier geltende Wort des Herrn ihren Werth zu: » sie haben ihren Lohn dahin. »

Wenn wir nun weit entfernt sind, einen Glauben, wie die berichtete Erzählung ihn an der Person jenes so einsam stehenden und so lieblich kämpfenden Gottesboten vorführt, für die Frucht einer schwärmerischen Geistesüberspannung zu halten, sondern wir vielmehr (nach 2. Tim. 2, 26,) die glücklichste und beneidenswerteste Nüchternheit — d. i. eine Freiheit von jeder Gefangenheit und Befangenheit im Irdischen, welche die Arbeit der Gottes- und Nächstenliebe, wo sie frei walten sollte, in tausendfache Bande zu schlagen pflegt — darin erkennen müssen, eine Nüchternheit wie sie dem Menschen sonst nichts in der Welt als dieser Glaube allein zu geben vermag, — so wird auch Niemand aus dem Umstande, daß wir diese Erzählung zur allgemeineren Kenntniß



bringen wollten, den Schluß machen wollen, als solle sie zu einem in dem Lichte des wahren Christenthums unzeitigen Missionszeifer anregen. Der ernste, besonnene Georg, welcher ihm heilige Bande natürlicher Freundschaft da für die Zeit auflöset, wo ihm Der, den seine Seele liebet, nicht den Kreis seines Wirkens unter ihnen angewiesen hat, und mit einem Glauben, welcher als die vollendete Selbstverleugnung, oder besser als freie, freudige und ungetheilte Hingabe an Den, der für ihn sich in den Tod gab, später während seines ganzen Missionsberufes unter der Arbeit sauerstem Schweiß und des Hasses giftigsten Pfeilen zu Tage kam, und es erwies, wie sehr er, nach dem Worte des Herrn, »die Kosten überschlagen hatte« — dieser Georg würde wahrlich mit in dem Wege christlicher Selbstverleugnung eckelen und unversuchten Jünglingen nichts gemein haben, als, wenn sie eigenwillig in diesen Beruf eindringen würden — den Namen eines Missionares; und müssen wir gegen jede leichtfertige Deutung unserer Erzählung hier ausdrücklich um so mehr uns verwahren, als die Geschichte der Missionen auch wieder in der neuesten Zeit Beispiele davon aufweist, zu welchen schweren Verirrungen und großen Aergernissen, mithin zu welchen Zerstörungen in dem Reiche Gottes ein für Glauben gehaltenes Gefühlswesen führet, wo es, durch die geheimen Triebfedern seinerer Eitelkeit und Selbstsucht und des Hanges zum Außergewöhnlichen und Romantischen geleitet, als Missionsberuf sich geltend zu machen gewagt hatte.

Den Missionsberuf verlangen wir in gewissem Sinne von jedem glaubenden Christen, wie insbesondere von jedem Prediger, aber nicht den Beruf für das Reich Gottes unter den Heiden, sondern, wo ihm das aus der Finsterniß entspringende leibliche oder geistige Verderben begegnet, also überall, und insbesondere in dem ihm zugetheilten und zu Gebote stehenden Kreise seines Wirkens soll er seinen Beruf erkennen, dem barmherzigen Samariter gleich Del und

Wein in die Wunden der Geschlagenen zu gießen. Wir können uns aber auch keinen glaubenden Christen denken, welcher dem Verderben der Heiden theilnahmlos zuzusehen vermöchte. Wir halten es daher in unsern Tagen unter den betäubenden Erscheinungen eines — mit dem stets weiter schleichenden Gifte einer allverfinsternden Aufklärung — allverheerend wirkenden Abfalles der christlichen Kirche von ihrem Glaubensgrunde, für Erscheinungen, welche das Herz des nach Gott und seiner Bestimmung für die Ewigkeit Fragenden wahrlich zu erimuthigen und schadlos zu halten vermögen, wenn ein solches in den auf dem Grunde einer rein christlichen Nächstenliebe erbaueten Vereinen für die Minderung jeder Art von physischer oder moralischer Verwahrlosung und Unglückes unter uns selbst, wie auch des Unglückes der bis daher von der sogenannten Christenheit nur allzu übel verwahrloseten Heiden, den schwer entbehrten Glauben an eine heilige christliche Kirche wiederfinden möchte, und an Alle und für Alle, die nicht ferner laufen möchten in das wüste und unordentliche Wesen, die göttliche Stimme darin erkennen, welche ihnen zuruft: »Hier her, wer dem Herrn angehört!« (2. Mose, 32, 26). Von dieser Seite angesehen, möchten wir die unter Zulassung des ewigen Regenten der Welt sich noch immer mehrenden Vereine für christliche Wohlthätigkeit, als eben so viele, schon durch das bloße Bekenntniß zum Evangelio von Jesu Christo, unendlich gesegnete Leuchten betrachten zu können wünschen, welche auf die Frage, Wem sie ihr Leben und Werk führten, und welches das Ziel ihrer Bestrebungen sey, keine andere Antwort zu geben hätten, als jene unseres glaubensvollen Reformators:

„Er heißet Jesus Christ,  
Der Herr Zebaoth,  
Und ist kein anderer Gott;  
Das Feld muß Er behalten.“

---

Südafrika ist es, wohin, von Außen getragen durch die aus dem Lande und der Hauptstadt selbst zusammenfließenden Handreichungen, Berlin seine Sendlinge, zuerst fünf i. J. 1833 und sodann sechs im verwichenen Jahre, abgefertiget hat. Für die Bestellung dieses Feldes werden also auch unsere Gaben verwendet, wie denn auch dahin die mehresten unserer Gebete ihr Absehen haben. Bethanien haben jene Boten das Plätzchen genannt, wo sie ihre Hütten aufgeschlagen haben; es liegt schon außerhalb der Capcolonien, unfern des großen Drangeflusses, in der Nachbarschaft der furchtbaren Kaffernstämme, doch nicht unter ihnen selbst. Um sie haben bereits sich wilde Horden gesammelt. Die neuesten Nachrichten von ihnen reichen bis zur Mitte Septembers 1835. Die Colonie wuchs bedeutend. Ihre Predigten wurden auch von Wilden aus weiter Ferne, welche herbeigefahren kamen, besucht. Es wurden ihnen Kinder der Wilden zur Erziehung zugeführt, und die kleinen Schüler der Kolonie machten nach Geist und Herz erfreuliche Fortschritte. Achtzehn Hütten waren bereits aufgeführt und der Grundstein zum ersten massiven Gebäude gelegt worden. Möchte der Herr hier ein anderes Gnadenthal erbauen! — Nun aber soll auch geschritten werden zum Bau eines ordentlichen Kirchleins für die kleine Kolonie, und haben auch wir außerordentliche Handreichungen dazu empfangen und einzusenden gehabt.

In Berlin soll zur Erbauung eines eigenen Missionshauses zur Wohnung für die Zöglinge, wodurch eine bedeutende Ersparniß erwachsen würde, vorgegangen werden. Es werden dazu Beiträge gesammelt, und haben wir die unter der nachfolgenden Verrechnung angemerkte Summe für diesen besondern Zweck einzusenden gehabt.

Unser Verein hat im verwichenen Jahre 1835 eine kirchliche Feier gehabt, bei welcher die Summe von 45 Rthr. 5 Sgr. gesammelt worden ist, wie nachstehend verrechnet worden. Die Gesamtsumme der Einnahme hat, wie der hier abgedruckte Nachweis ergibt, gegen die des Jahres 1834 sich verdoppelt. Hinsichts der Ausgabe will das Committee des Vereins sich bemühen, durch Verminderung der Druckkosten Ersparnisse zu bewirken.

Mit dem Committee hat die Veränderung sich zugetragen, daß nach dem Abgange des Kaufmanns Herrn Berg von Königsberg i. d. N. der Oberförster von Schäßel

in Pöetzg a. d. O. und der Prediger Gründer in Na-  
hausen, und zwar Letzterer als Vorsteher, in dasselbe einge-  
treten sind. Geschrieben im März 1836.

**Der Verwaltungs-Ausschuß des Missions-  
Hülfs-Vereins zu Königsberg i. d. N.  
Bartzsch. Gründer. von Schägell. Tanke.**

## V e r z e i c h n i s s

der beitragenden Mitglieder und Wohl-  
thäter des Vereins.

Namen und Wohnort.	Beitrag.		
	Rth.	Sg.	Pf.
<b>Königsberg i. d. N.</b>			
Herr Allius, Kreiswundarzt . . . . .	1	—	—
— Bartzsch, Lederhändler . . . . .	1	—	—
— Dallmen . . . . .	—	2	6
— Blank, Schuhmachergeselle . . . . .	—	7	6
Erlös aus dem Verkauf einiger Predigten . . .	—	12	—
Herr Fahrenholz, Schmiedemeister . . . . .	1	—	—
— Graffunder, Schneidermeister . . . . .	—	15	—
— Grobe, Händler . . . . .	—	5	6
— Heinrichs, Apotheker pro 1834 . . . . .	1	—	—
Frau Henschel, Wittve . . . . .	1	—	—
Herr Kage, Schuhmachermeister . . . . .	—	5	—
— Kinder, Webermeister . . . . .	1	—	—
— Klein, Riemermeister. . . . .	—	15	—
Frau Wahlow, Amtmanns-Wittve pro 1834 . . .	1	—	—
Herr Ravené, Kupferschmiedemeister . . . . .	1	—	—
— Reimann, Königl. Polizei-Direktor . . . . .	1	—	—
Frau Repeke, Wittve . . . . .	1	—	—
Sammlung in den Missions-Zusammenkünften .	12	26	6
Desgl. bei der Jahresfeier . . . . .	45	5	—
Herr Schmidt, Schuhmacher; Altmeister . . . . .	1	—	—
— Schneefuß, Kaufmann und Schiedsrichter . . .	1	—	—
— Sorge, Schlächtermeister . . . . .	1	—	—
Frau Strauch, Wittve . . . . .	1	—	—
Herr Tanke, Lederhändler . . . . .	1	—	—
Ungenannt, ein Dienstmädchen . . . . .	—	15	—

Latus | 75 | 19 |

Namen und Wohnort.	Betrag.	
	Rt.	Sg. Pf.
<b>Transport</b>	<b>76</b>	<b>19</b>
Desgl. desgl. . . . .		10
Desgl. pro 1834 . . . . .	1	—
Desgl. . . . .	—	5
Desgl. . . . .	—	15
Herr Willer, Seilermeister	1	—
— Wolf, Glockengießermeister	1	—
— Zedelt, Superintendent	2	—
Adamsdorf.		
Herr Zedelt, Prediger	3	—
Sammlung durch denselben	2	15
Bahn.		
Herr Wegeli, Stadtrichter	1	—
Herr Ziegenrucker, Schuhmachermeister	—	15
Bärwalde.		
Herr Grundemann, Prediger	1	—
Durch denselben Collette	1	3 6
Drei Ungenannte	1	—
Frau Wasserführer, Prediger Wittve	1	—
Blankensfelde.		
Frau Hauptmann v. Treskow	1	—
Brusenfelde.		
Herr Beneke, Schullehrer	1	—
Hanseberg.		
Herr Wolf, Prediger	1	—
Rehrberg.		
Von dem Missions-Neben-Verein, geführt von dem Gerichtsmann Carl Arndt	9	15
Linde.		
Frau Gabert, Wittve	—	5
— Gorn, Wittve	—	2 6
Herr N. N., Schneidermeister	—	10
Marienthal.		
Herr Gagow, Schneidermeister	—	15
Neuendorf.		
Herr Sasse	—	2 6
— Stehn, Arbeitsmann	—	5
Frau Sternkiewer	1	—
— Wegel	—	5

Latus |107|22| 6  
2



Namen und Wohnort.	Beitrag.		
	fl.	Gr.	pf.
<b>Transport</b>	107	22	6
<b>Nabhausen.</b>			
Herr Berndt, Michael, Bauer . . . . .	1	—	—
— Brees, Friedrich, Stabschläger . . . . .	—	15	—
— Gäbert, Schlächter . . . . .	—	5	6
— Koppe, Kirchenvorsteher und Gerichtsmann	1	—	—
— Löst, Martin, Bauer . . . . .	—	15	—
— Plag, Cantor . . . . .	1	—	—
— Sasse, Karl, Gerichts-Schulze . . . . .	—	15	—
— Sasse, Christian, Bauer . . . . .	1	—	—
— Stargardt, Christian, Bauer . . . . .	—	12	6
Ungenannt . . . . .	2	—	—
Herr Wellwock, Gerichtsmann . . . . .	—	15	—
— Worpahl, Gerichtsmann . . . . .	—	15	—
— Westpfahl, Bäckermeister . . . . .	1	—	—
— Warnei, Friedrich, Bauer . . . . .	—	5	—
— Zerbst, Daniel jun., Erbpächter . . . . .	1	—	—
— Zimmermann, Christian, Arbeitsmann . . .	—	10	—
Sammlung am Neujahrstage und dem darauf folgenden Sonntage . . . . .	20	2	7
Desgl. in den Missions-Zusammenkünften . . .	—	15	9
<b>Nordhausen.</b>			
Herr Graf von Haslingen . . . . .	1	—	—
— Pfenzig, Küster . . . . .	—	10	—
<b>Peezig.</b>			
Herr v. Schägell, Königl. Oberförster . . . . .	2	—	—
<b>Rohrbeck.</b>			
Herr Euhler, Prediger . . . . .	1	—	—
<b>Alt-Rüditz.</b>			
Herr Kleinschmidt, Müller . . . . .	—	15	—
— Melchert, Martin . . . . .	1	—	—
— Melchert, Christian . . . . .	1	—	—
— Sieke, Weber . . . . .	1	—	—
— Tanke, Töpfer . . . . .	—	10	—
<b>Schwedt.</b>			
Herr Zanken, Buchdruckerei-Besitzer . . . . .	1	—	—
<b>Tornow.</b>			
Herr Böfser, Prediger . . . . .	1	—	—
<b>Uchtdorf.</b>			
Herr Bethke, Cantor . . . . .	1	5	—
— Sasse, Martin, Eigenthümer . . . . .	1	—	—
<b>Latus</b>			152   8   10

Namen und Wohnort.	Beitrag.		
	Rth.	Sh.	Gr.
Transport	152	8	10
<b>Wedell.</b>			
Herr Breitag	—	5	—
— Fris, Schäfer, pro 1834	1	—	—
Frau Fris	—	15	—
Herr Lücke, Weber	1	—	—
<b>Wildenbruch.</b>			
Herr Beske, Schneider	—	10	—
— Männich, Schuhmachermeister	—	15	—
<b>Groß-Wubiser.</b>			
Sammlung durch Herrn Erdmann Zäkerick.	1	—	—
Sammlung von dem Schulfürsther Hrn. Schulz:			
Frau Schelpeper, Wittwe	—	2	6
Herr Hoffmann, Bädner	—	2	6
— Buchholz, Bädner	—	3	6
— Woidke, Bädner	—	2	—
Frau Krüger, Wittwe	—	2	6
Herr Gräber, Bädner	—	5	—
— Opitz, Bädner	—	10	—
— Zeuschner, Bädner	—	10	—
— Sasse, Bädner	—	5	—
— Kanzelbach, Bädner	—	5	—
— Köhler, Bädner	—	2	6
— Köppen, Bädner	—	5	—
— Zielisch, Bädner	—	2	6
— Hemke, Bädner	—	2	6
— Ländler, Bädner	—	5	—
Frau Kahl	1	—	—
Herr Hillges, Bädner	—	5	—
— Sandow, Bädner	—	2	6
— Zeuschner, Gastwirth	—	2	6
— Obser, Kantor	—	10	—
— Herr Fischer	—	15	—
— Schilling, Halbfischer	—	2	6
Frau Schilling	—	20	—
Deren Sohn	—	2	6
Herr Wegner, Fischer	—	15	—
— Schellpeper, Fischer	—	5	—
— Schilling, Fischer	—	5	—
Frau Daue	—	2	6
Herr Koch, Halbfischer	—	2	6

Latus | 162 | 29 | 1

52216(5)

Namen und Wohnort:	Beitrag.		
	Rthl.	Gr.	Pr.
Transport	162	29	4
Herr Kantel, Fischer	—	5	—
Frau Krüger	—	15	—
Herr Tillke, Fischer	—	5	—
Frau Köppen	1	—	—
Herr Krüger, Freimann	—	15	—
— Schweder	—	15	—
— Wegner, Ausgedinger	—	15	—
— Koch, Freimann	—	15	—
— Immo, Freimann	—	5	—
— Köppen, Freimann	—	5	—
— Schwarz, Gerichtsmann	—	5	—
— Rubin, Freimann	—	2	6
— Conrad, Erbschütze	—	15	—
— Schreiber, Böttcher	—	15	—

Summa 168 11 10

**A b s c h l u ß:**

Bestand vom vorigen Jahre	2	20	4
Die diesjährige Einnahme beträgt	168	11	10

Summa der Einnahme 171 2 2

**Die Ausgabe beträgt:**

Für den Druck des vierten Jahres-Berichts	6	Rthl.	—	Gr.	—	Pr.	—
Für den Druck von Einladungen u. Gesängen zur Feier des Missions-Festes, Post-Angabe-Formulare u.	11	—	—	—	—	—	—
Buchbinder-Arbeit	1	—	16	—	—	3	—
Für Infertionen	—	—	26	—	—	—	—
Botenlohn u. sonstige kleine Ausgaben	—	—	12	—	—	6	—
An die Haupt-Gesellschaft nach Berlin abgesandt im Juni 1835 60 Rthl., im März 1836 80 Rthl.	140	—	—	—	—	—	—
						160	24 9

Mithin bleibt in der Kasse ein Bestand von 10 7 5

An Beiträgen zu besondern Zwecken sind außerdem angekommen und an die Haupt-Gesellschaft zu Berlin abgesandt:

A. Zum Bau des Missionshauses	8	5	6
B. Zum Bau des Kirchleins in Bethanien	1	2	6

72

AB 5 2216 (5)

X 1534547

